

# Die Unbequemen sind wieder da

Erfolgsautor Steffen Kopetzky und Starkünstler Christoph Ruckhäberle gründeten in Pfaffenhofen den Neuen Kunstverein. Geschichte einer Rückkehr

Von Hermann Weiß

KEINE FRAGE: Der Mann sieht glücklich aus. Und ohne Zweifel ist er hier daheim. Christoph Ruckhäberle, Maler und neben Neo Rauch und Tim Eitel einer der herausragenden Protagonisten der weltweit gerühmten „Leipziger Schule“, kommt – die Hände in den Taschen seiner Jeans – die Münchener Straße in Pfaffenhofen herunter: „Hier ist es“, sagt er. „Hier sind wir.“

Das Haus mit der Nummer 5, vis-à-vis „Hubers Musikkneipe“, hat schon bessere Zeiten gesehen. Es steht leer und macht einen traurigen Eindruck. Schon klar, sagt der Künstler und lächelt sichtlich amüsiert: Die Galerien, in denen er normalerweise ausstellt – Zach Feuer in New York, Sutton Lane in London, Nicolai Wallner in Kopenhagen oder Kleindienst in Leipzig – sehen anders aus.

Weltstädtischen Schick sucht man in der oberbayerischen Provinz vergeblich. Trotzdem stellt Ruckhäberle jetzt hier aus. Und auch das ist nur der Anfang dieses kleinen Märchens, einer sentimentalen Reise, die der gebürtige Pfaffenhofener zusammen mit dem



Der Schriftsteller Steffen Kopetzky

ebenfalls dort geborenen Schriftsteller Steffen Kopetzky in diesen Junitagen angetreten hat.

Gemeinsam haben die beiden gerade den Neuen Pfaffenhofener Kunstverein gegründet. Ruckhäberle hat sich trotz kommender großer Ausstellungsprojekte in Leipzig und New York als zweiter

Vorsitzender zur Verfügung gestellt. Kopetzky firmiert, trotz vieler anderer Verpflichtungen, als erster Vorsitzender. Gerade hat er seinen neuen Roman („Der letzte Dieb“) abgeschlossen, sagt er erleichtert. Zur ersten Vernissage im Kunstverein am Freitag kam er buchstäblich in letzter Minute – direkt vom Theaterfestival in Bonn, dessen künstlerischer Leiter er ist.

Warum die beiden sich das antun? Kopetzky sagt: Er spüre eine Verpflichtung. Ruckhäberle wiederum erinnert sich noch an die Zeit vor dem Hype um die „Leipziger Schule“ – es ist schließlich erst zwei Jahre her, dass das New Yorker Museum of Modern Art vier Arbeiten von ihm erwarb. „Ich hab' am Anfang meiner Malerkarriere in ganz vielen kleinen Kunstvereinen ausgestellt. In Orten, die noch kleiner waren als Pfaffenhofen.“

Im Neuen Kunstverein sollen junge Leute und Kunststudenten die Möglichkeit haben, ihre Werke zu zeigen. „Warum sollte das nicht hier sein? Warum sollte man das nicht machen?“, fragt Ruckhäberle. Es ist ja nicht das erste Mal, dass er und Kopetzky sich in Pfaffenhofen engagieren. Im Gegenteil.

Es war Mitte der 80er-Jahre, zu einer Zeit, als an den Hochschulen wieder Frieden herrschte und die strebsame „Generation Golf“ den Gymnasiallehrern wieder Freude machte. Genau in diesem Moment bekamen es die Pädagogen des Pfaffenhofener Schyren-Gymnasiums mit zwei besonders schrägen Vögeln zu tun.

Der Schüler Steffen Kopetzky fiel dadurch auf, dass er im Unterricht die Internationale sang. „Er war immer unbequem“, sagt Christoph Ruckhäberle, der in die Parallelklasse ging und sich irgendwann, fast zwangsläufig, mit Kopetzky befreundete. „Auf dem Land rotten sich ja immer die zusammen, die anders sind oder zumindest so tun, als wären sie anders als die anderen“, sagt Ruckhäberle heute.

Vorläufiger Schlusspunkt ihrer Aktivitäten war 1987 eine Ausgabe der Schülerzeitung, die Kopetzky als Chefredakteur verantwortete und Ruckhäberle illustrierte. Das freizügige Cover, eine Adaption von Dorés „Sündflut“, erregte den Un-

willen der Lehrerschaft. „Die Zeitung wurde vom Rektor geschlossen“, erinnert sich Ruckhäberle. „Zur Begründung hieß es, sie sei nicht gymnasial.“ War sie auch nicht. Sie war die erste Koproduktion eines der größten deutschen Schriftstellertalente und eines Ausnahmekünstlers. Danach trennten sich ihre Wege. Aus den Störenfrieden wurden – Stars.

Kopetzky, 37, den die Feuilletons als „blitzgescheit, rotzfrechen und hocheleganten“ Schreiber rühmen, gewann 1997 den Preis des Landes Kärnten beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb. Sein Roman „Grand Tour oder die Nacht der großen Complication“, ein üp-

piges Erzählwerk aus dem Leben eines Schlafwagenschaffners, für das er kreuz und quer durch Europa reiste, machte ihn 2002 auch beim großen Publikum populär.

Ruckhäberle, 36, hatte Pfaffenhofen schon zwei Jahre vor Kopetzky den Rücken gekehrt. Von München aus ging er, nach dem Abitur, nach Los Angeles, begann ein Zeichentrickfilm-Studium „und brach es wieder ab“. Wegen seiner Vorliebe fürs Grafische und für die figürliche Malerei wechselte er 1995 an die Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) – der Rest ist Legende und eines der aufregendsten Kapitel der jüngeren deutschen Kunstgeschichte.



Zurück zu den Wurzeln: Christoph Ruckhäberle, Erfolgsmaler der „Leipziger Schule“, mit seinen Bildern im Neuen Kunstverein Pfaffenhofen

THASS-RUDOLF SCHULZ © OLIVER MAHR

„Wir hatten eigentlich immer Kontakt. Manchmal sporadisch. Dann wieder enger“, sagt Ruckhäberle über die Freundschaft mit Kopetzky. Jetzt sind sie zurück. Nicht als „verlorene Söhne“. Sondern, wieder, als Herausforderer. Sie wollen definitiv etwas bewegen. Ruckhäberle wird von Leipzig aus, mit seinen Kunstkontakten, für aufregende Ausstellungen sorgen. Kopetzky ist der Mann vor Ort.

Der Schriftsteller ist mit Frau und Kindern von Berlin nach Pfaffenhofen gezogen. „Ich wollte, dass die Kinder hier aufwachsen“, sagt er. Das sei besser als im Moloch Berlin. Hat aber auch Nachteile: „Wenn man in der Kleinstadt lebt, wird man damit konfrontiert, was passiert und was nicht passiert, und bei uns passiert eben nicht viel.“

Es war, im Grunde, wie damals, als der Gymnasiast Kopetzky nicht wusste wohin mit all der inneren Unruhe und Energie. Nur dass diesmal die Verhältnisse für ihn waren. Mit dem SPD-Mann Thomas Herker wählten die Pfaffenhofener im März einen blutjungen Polit-Newcomer ins Amt des Bürgermeisters, und mit ihm rutschte auch der (parteilose) Kopetzky in den Stadtrat, der das Ehrenamt des Kulturreferenten übernahm.

„Ich bin überzeugt, dass wir ein entzückendes kleines Städtchen sind“, sagt Kopetzky über den 24 000-Seelen-Ort zwischen Ingolstadt und München. Und hört sich dabei an wie Christoph Ruckhäberle, wenn er über Leipzig spricht. Beiden Städten geht es wirtschaftlich gut, beide sind – auf ihre Art – auch etwas verschlafen. Ruckhäberle beteiligte sich in Leipzig bereits an einem Kino, um etwas für die Kultur zu tun. Für die Premiere in Pfaffenhofen hat er mehrere seiner begehrten, großen Linoldrucke im Kleintransporter nach Oberbayern gefahren. Dazu kommen Arbeiten von Benedikt Hipp, Monika Garry-Krug und Christian Zieglmeier.

■ Neuer Pfaffenhofener Kunstverein, Münchener Straße 5. Do.–So. 19–22 Uhr, Fr. 14–22 Uhr. Sa., Di. 9–13 Uhr